Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 33 (1925)

Heft: 1

Artikel: Die Altersgrenze für die Frau

Autor: Tauber, Elsa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Je franchis tous les seuils; je suis dans les hôpitaux; j'entre dans les demeures des riches et dans les taudis. Aucun risque de contagion ne m'arrête. Je veille sur l'enfance; j'aide l'âge adulte; je soutiens la vieillesse. Je visite les malades. J'assiste les invalides et console les affligés. Je guide les aveugles vers la lumière. Je rééduque les mutilés.

Je combats les épidémies.

J'interviens dans les calamités. Je lutte contre la misère, la maladie, le malheur. Je donne asile à ceux qui sont sans abri. Je nourris les affamés, je vêts les pauvres. Je protège les veuves et les orphelins.

Je suis l'amie et la bienfaitrice de toutes les nations. Je porte secours, par delà les océans et jusqu'aux terres les plus reculées du monde, à tous les peuples que déchire la guerre ou que déciment les fléaux. Ma sympathie et ma pitié sont sans limites. Les peuples m'honorent. Sous ma bannière des millions d'êtres humains viennent se grouper, prêts à tous les sacrifices. Je me suis faite gardienne de l'existence humaine. J'ai pour emblème la Croix, symbole du Sauveur de l'humanité, symbole d'amour.

Je suis la Croix-Rouge.»

Die Altersgrenze für die Frau.

Von Elia Tauber.

Junge Menschen haben zu der Zahl der Jahre anderer immer eine Einstellung, die von der älterer Leute grundverschieden ist. Man muß daher die Behauptung, daß sich der Begriff des Altseins in den letzten Jahren ziemlich stark nach aufwärts verschoben hat, vorsichtig sein. Sieht der Backfisch von fünfzehn Jahren in dem fünfunddreißigjährigen Mann nicht noch immer den ältern Herrn und in der vierzigjährigen Frau die Matrone? Merkwürdigerweise sind nach dieser Richtung hin Mädchen viel grausamer als junge Männer, und es bleibt denen, die ihre kritische Aeußerung oder auch nur stille Beurteilung trifft, bloß der einzige Trost, daß auch den jungen Mädchen von heute es in einigen Jahren nicht erspart werden wird, von noch jüngeren ihrer Meinung nach viel zu früh als alt eingeschätzt zu werden. Allen Bedenken über die Meinung der ganz Jungen zum Trotz darf jedoch mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden, daß die Altersgrenze für die Frau sich zumindest vermischt hat, und denkt man daran, daß es vor gar nicht allzu langer Zeit noch ein Schreckbegriff war, mit den „Zigen" zu beginnen, das heißt in das zwanzigste Lebensjahr zu geraten, weil da schon die Einschätzung für leichte Antiquiertheit einsetzte, so darf man sich sogar zu dem Einbekenntnis durchringen, daß die Frau jetzt wirklich in den Augen anderer länger das kostbare Gut der Jugend behält. Niemand denkt daran, die Fünfundzwanzigjährige als «femme entre deux âges» zu bezeichnen, und die Dreißigjährige muß sich jetzt häufig die Konkurrenz der Vierzigjährigen gefallen lassen, die, wenn sie es verstanden hat, sich gut zu erhalten, wenigstens für den Flirt oder die kurze Liebschaft in ihrer dankbaren, resignierten Anspruchslosigkeit noch viel Anwert findet.

In der Kleidung gibt es heute keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Altersstufen mehr. Den Kapotthut tragen höchstens die Achtzigjährigen, während es sich die Siebzigerinnen bereits überlegen, nach dieser altmodischen Kopfbedeckung zu greifen, und die Sechzigerinnen von heute kommen nicht einmal auf den Gedanken, einer längst überholten Tradition zuliebe sich durch einen unmodernen Hut zu entstellen. Ebensowenig denken sie daran, die charakteristisch gewesene Altweibertracht der Matineejacke anzulegen. Das Mantelkleid ist Einheitskleidung für jung und alt geworden, und da alles Auffallende auch von der Jugend als unvornehm abgelehnt wird,

kann man nicht einmal von Farben, die den Jungen allein gehören, sprechen. Im Gegenteil: Grau und Violett, einstmals neben Schwarz die Farben der Matronen, sind als sehr kleidsam für junge Gesichter entdeckt worden und bringt die Mode einmal ein sattes Rot als Garnierung auf den Plan, so scheut sich auch die nach früheren Vorstellungen ältere Dame nicht, ihrer Toilette dadurch einen etwas frischern und lebhaftern Charakter zu geben.

Jetzt, zu Beginn der Wintersaison, kommt es aber doch vor, daß ernste Frauen sich bei manchen Gelegenheiten die Frage vorlegen, ob sie nicht schon verpflichtet sind, sich zu den Alten zu rechnen und auf Vergnügungen zu verzichten, die immer als Privileg der Jungen galten. Bei Tanz und Wintersport insbesondere wird die Frage lebendig, ob man sich noch zu denen zählen darf, die, ohne lächerlich zu wirken, mittun können. Ja, es gibt Frauen, in deren ganzem, von der Erfüllung schwerer Pflichten ausgefülltem Leben niemals Zeit war, an dem Amüsement der andern teilzunehmen, und die nun erst, da ihre Kinder erwachsen sind, die Möglichkeit haben, sich gleich denen, die ihr Leben leichter nahmen, zu unterhalten. Ihre Töchter und Söhne brauchen sie nicht mehr, sind längst nicht nur bei der Arbeit, sondern auch bei der Zerstreuung selbständig geworden, die Töchter haben vielleicht sogar schon geheiratet, ohne daß die Mütter nach heutigen Begriffen alte Damen geworden sind. Es wäre die bitterste Ungerechtigkeit, sie und die gleichaltrigen Unverheirateten, deren Jugend nur Arbeit kannte, und die jetzt erst die Mittel besitzen, sich hie und da auch ein kostspieliges Vergnügeu zu gönnen, zu der Freudlosigkeit des Alters zu verdammen, die nur durch Gebrechlichkeit gerechtfertigt wird. Tatsächlich fällt die auch niemandem ein, die gut erhaltene Frau von vierzig Jahren und darüber, die der Vorstellung der Vierzigjährigen von einst durchaus nicht mehr entspricht, wird zu Skipartien eingeladen, zum Tanze aufgefordert, und wenn sie dann verlegen einbekennt: „Ich kann nicht tanzen" oder „ich kann nicht Ski fahren" gibt man ihr den freundschaftlichen Rat: „So lernen Sie es doch!"

Hier setzt nun der seelische Konflikt ein. Ist die Frau im reiferen Alter noch berechtigt, Unterricht in Dingen zu nehmen, die eigentlich nach der noch immer landläufigen Auffassung den Jungen vorbehalten bleiben sollen? Mütter erwachsener Kinder werden oft von diesen in die Tanzschule geschleppt und auf diese Weise findet der seelische Konflikt das rascheste und beste Ende. Kinderlose Frauen gehören meist nicht zu denen, die vor einem Uebermaß von Pflichten nicht zum Lebensgenuß kamen, sie werden daher von diesen Problemen nicht berührt, um so schwerer leiden aber die Unverheirateten darunter, die Grüblerischen, die ohnehin meist an dem Gefühl kranken, von allen Schönheiten des Lebens ausgeschlossen zu sein und denen kein Sohn die Debatte mit sich selbst dadurch abschneidet, daß er die Mutter in die Tanzstunde mitnimmt oder ihr selbst Unterricht im Foxtrott- und Shimmyschritt erteilt. Mit ihrer ganzen noch unverbrauchten Sehnsucht nach den Freuden des Daseins, die sie nie genossen, möchten sie so gern noch ein letztes Restchen von Glück, vielleicht nur einen schönen Tanzabend, eine Skitour durch den verschneiten Wald erobern, aber sie wissen auch, daß gerade sie immer von gehässigen Blicken und Worten verfolgt werden, oder sie bilden sich das wenigstens ein, wenn es auch nicht immer eintrifft. Bei den modernsten, den tüchtigsten unter diesen Frauen kommt da plötzlich ein Rest altjüngferlicher Scheu zum Durchbruch, und gibt man ihnen den Rat, nachzuholen, was sie bisher versäumt, dann erklären sie resigniert: „Ich bin zu alt dazu."

Wahrscheinlich sind sie selber aber die einzigen, die dieses Urteil fällen. Es hätte auch niemand sonst ein Recht dazu. Denn dieses Leben, das man nur einmal lebt und von

dem man auch nicht eine einzige ungenutzt gebliebene Stunde zurückrufen kann, um sie ein zweites Mal besser zu verwenden, dieses Leben soll jeder solange genießen, als er die Kraft dazu fühlt. Wenn eine Frau sich den Anstrengungen des Tanzens oder des Wintersports noch gewachsen fühlt, dann besteht für sie kein Grund, sich in einen Zimmerwinkel zu verkriechen und ein Leben zu vertrauern, das noch Freuden bringen kann. Alt, zu alt für den Sport ist eine Frau erst dann, wenn ihre Kräfte nicht mehr ausreichen, die Strapazen auszuhalten, die der Sport mit sich bringt. Früher aber hat sie den Verzicht nicht nötig: solange sie kann, soll sie tanzen und Ski fahren, wenn es ihr Freude macht. Keiner von denen, die sich möglicherweise darüber aufhalten, macht ihr auch nur eine Minute ihres verlorenen Lebens wertvoll.

Von unsern Nägeln.

Es scheint eigentlich kaum der Mühe wert zu sein, über die Nägel zu reden. An Erkrankungen derselben ist wohl noch niemand gestorben. Dessen ungeachtet sind jedoch die Nägel recht vielen Krankheiten unterworfen, deren Kenntnis nur Spezialärzten zu eigen ist. Darauf wollen wir heute nicht eintreten, sondern nur von den gewöhnlich vorkommenden Erkrankungen und Verletzungen sprechen.

Die Nägel wachsen aus dem sogenannten Nagelbett hervor, das sich in einer Hautfalte befindet, und welches auch seitlich die Nägel leicht überdeckt. Nach vorne liegt der Nagel nicht mehr auf seiner Unterlage auf, liegt frei und kann da je nach dem Willen des Besitzers oder dem Einfluß der Mode sein Wachstum entfalten oder er wird abgeschnitten. Unter diesem freien Rand sammelt sich bekanntlich Staub und Schmutz an, besonders dann, wenn man die Nägel zum Kratzen braucht. Es bilden sich dann die sogenannten „Trauerränder", ein höchst widerlicher Anblick.

Unter diesem freistehenden Nagelrand befinden sich nun eine Menge Mikroben. Wir wissen ja, wie peinlich genau der Arzt bei irgendeinem chirurgischen Eingriff seine Hände wascht, wie er gerade auf die Reinheit der Fingernägel den allergrößten Wert legt, wie er sie immer kurzgeschnitten trägt. Und weil er weiß, daß die Reinigung des Fingernagels so schwer in zuverlässiger Weise geschehen kann, zieht er meist noch Gummihandschuhe an, um ja nicht eine Infektion der Wunde herbeizuführen.

Wer seine Nägel sauber haben will, muß sie mehrmals täglich reinigen. Nachlässige verschleppen mit Leichtigkeit Keime von einem Körperteil auf den andern, besonders wenn sie kratzen. Denken wir nur, wie oft z. B. von einem kleinen Furunkel aus Keime anderswohin verschleppt werden und dort neue bilden. Mit Unrecht wird dann oft schlechtes Blut als die Ursache dieser Neubildungen angegeben und darauflos Blutreinigungstee getrunken, ohne daß sich ein Erfolg zeigen will. Besonders kleine Kinder sind gefährdet, denn sie stecken nicht nur Zuckerzeug in den Mund, sondern eben alles, was sie etwa in die Hand bekommen. Die Uebertragung von Wurmeiern geschieht hauptsächlich auf diese Weise. Es kann daher nicht genug auf Sauberhaltung der Fingernägel bei Kindern gesehen werden.

Nicht zu bestreiten ist der Einfluß von Allgemeinerkrankungen auf das Wachstum der Nägel. Tuberkulose, Gicht, rheumatische und auch gewisse nervöse Erkrankungen führen oft zu einer Brüchigkeit des Nagelgewebes.

Eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Mutter oder Pflegerin bieten die recht langen Nägel der Säuglinge. Aberglauben verbietet da und dort noch das Abschneiden. Wie manche Mutter hat jedoch schon schwere Verletzungen eines Auges davongetragen dadurch, daß die Fingerchen des Säuglings ihr